

## Das Internet – ein Sprachsündenbabel? (Auszug)

Von Sarah Möller und Julia Sjöberg (Universität Zürich)

### 2.1 Der Einfluss auf die schriftliche Kommunikation

Eine Arbeit der Linguistin Angelika Storrer (2014) untersucht den Einfluss digitaler Kommunikation anhand empirischer Methoden. Um die internetbasierte Kommunikation theoretisch einzuordnen, unterscheidet Storrer zwischen *interaktionsorientierter* und *textorientierter* Schreibhaltung. Bei der ersteren liegt die «laufende Interaktion» im Fokus, womit der schnellen Reaktion grössere Wichtigkeit beigemessen wird. Dagegen ist für die letztere «die Prägnanz und Elaboriertheit des sprachlichen Ausdrucks» bedeutsam, die durch (wiederholtes) Überarbeiten erreicht werden kann. Folglich sind die Ergebnisse, die aus der *interaktionsorientierten* bzw. der *textorientierten* Schreibhaltung resultieren, also etwa ein SMS bzw. ein Aufsatz, nicht anhand der gleichen Kriterien bewertbar.

Im nächsten Schritt versucht Storrer, die neuen Schreibformen mittels des Begriffs *Ausbau* einzuordnen, den Peter Koch und Wulf Oesterreicher im Zusammenhang mit Sprachformen der Nähe bzw. der Distanz und ihren medialen Ausprägungen verwenden. Der *extensive Ausbau* bezeichnet die Ausdifferenzierung von schriftlichen Diskurstraditionen, also von historisch übermittelten, konventionalisierten sprachlichen Mustern im Zuge der Entwicklung einer Sprache. Dies geschieht vorwiegend im Bereich der konzeptionell schriftlichen Kommunikation, d. h. am Pol der Distanz, wo sowohl schriftlich als auch mündlich eine formellere Ausdrucksweise erwartet wird (wie beispielsweise in einem Geschäftsbrief oder in einer offiziellen Rede). Der *intensive Ausbau* hingegen umfasst die Ausbildung des «Inventar[s] der Ausdrucksmittel einer Einzelsprache», also von sprachlichen Formen, in denen die neu entstandenen Diskurstraditionen zutage treten.

Die neuen Medien, argumentiert Storrer, tragen nun zum *extensiven* Ausbau der deutschen Sprache bei, es entstehen durch sie neue Diskurstraditionen. Im Gegensatz zu früheren Entwicklungen finden diese aber am Pol der Nähe statt, also in der konzeptionellen Münd-

lichkeit, wo eine informelle Ausdrucksweise eher als angemessen empfunden wird (wie bei einer Postkarte oder einer WhatsApp-Nachricht) – und damit in einem Bereich, der bisher weniger von schriftlichen Diskurstraditionen abgedeckt war. In diesem Bereich ist, etwas salopp formuliert, schlicht «mehr Platz» für Entwicklungen, was sich auch auf die Ausdrucksweise auswirkt: «Hierbei bilden sich Versprachlichungsmuster heraus, die auf typische Kommunikationsbedingungen am Nähepol – situative Einbettung, geringe Planung, Dialogizität, Emotionalität – hin zugeschnitten sind.» Diese Entwicklungen beschränken sich natürlich nicht auf das Deutsche, sondern lassen sich für alle Kultursprachen nachweisen.

Aufgrund dieser theoretischen Vorbetrachtungen formuliert Storrer die Frage nach dem Einfluss der internetbasierten Kommunikation folgendermassen: «Für die Bewertung ist im Grunde entscheidend, ob die Schreibtraditionen am Distanzpol, also z. B. die Schriftlichkeit in der journalistischen Prosa, in wissenschaftlichen Fachtexten oder in der Belletristik, negativ beeinflusst werden.»

Zur Klärung führte Storrer zwei empirische Untersuchungen durch: Sie durchforstete einerseits die Wochenzeitung *Die Zeit* und andererseits das Online-Lexikon Wikipedia im Hinblick auf die Verwendung von typischen sprachlichen Merkmalen der internetbasierten Kommunikation – also zwei Plattformen, wo eine Orientierung an der Sprache der Distanz erwartet wird.

### ***Die Zeit* ohne «lach» oder «seufz»**

In der ersten Untersuchung wurden alle Ausgaben der *Zeit* aus dem *DWDS-Korpus* 1991–2009 ausgewertet. Der Zeitraum begründet sich mit der Verbreitung des Internets. Gesucht wurde nach dem Vorkommen des Akronyms «lol» (laugh out loud) und nach verschiedenen Inflektiven (d. h. die in Comics viel verwendete, unflektierte Verbform, welche im Deutschen dem Verbstamm ohne Endung entspricht, vgl. «seufz»). In der folgenden Tabelle sind die Resultate zusammengefasst:

Form	Gesamtzahl der Treffer	homographe Formen (false positives)	metakommunikative Belege	echte Belege (true positives)
lach	133	128	5	0
freu	102	101	1	0
lol	20	4	16	0
wink	17	17	0	0
grins	3	2	1	0

*Ergebnisse DWDS-Korpus «Die Zeit» (Storrer 2014: 180; dwds.de)*

Die Resultate sind eindeutig: Es wurde kein einziger echter Beleg für die Verwendung dieser Formen im Korpus gefunden. Die Treffer lassen sich in jedem Fall entweder als *false positives* erklären (also etwa als Imperativ) oder stellten sich als Zitierung der Form in einem metakommunikativen Kontext heraus (also wenn *über* sie geredet wird).

### **Vor und hinter den Wikipedia-Kulissen**

In einer zweiten Untersuchung überprüfte Storrer diese Ergebnisse anhand einer Analyse von Wikipedia. Der Unterschied zur Zeitung *Die Zeit* besteht darin, dass auf Wikipedia grundsätzlich jeder Einträge erstellen und bearbeiten kann. Ausserdem sind die Artikelseiten, auf denen die eigentliche Information zum Suchbegriff zu finden ist, mit Diskussionsseiten verlinkt, die den Nutzern einen Austausch über den Artikel ermöglichen. Die Artikel- und die Diskussionsseiten wurden in der Analyse gesondert betrachtet, im Hinblick auf einen Vergleich zwischen den textorientierten Artikeln und den interaktionsorientierten Diskussionen.

Untersucht wurde eine Kopie aller deutschsprachigen Wikipedia-Einträge vom 28. 6. 2009 (konkret 1011 112 Artikelseiten sowie 303 741 Diskussionsseiten). Die gesuchten Merkmale waren, wie aus den beiden folgenden Tabellen erkennbar, verschiedene Emoticons und Inflektive, aber auch das internettypische Akronym «lol».

Suchformen	Treffer	Pseudotreffer	Belege
lol *lol*	59	59	0
seufz *seufz*	0	0	0
grins *grins*	46	46	0
lach *lach*	170	170	0
freu *freu*	47	47	0
wink *wink*	266	266	0
;-) [zwinkernd]	8	6	2
:-) [lächelnd]	338	337	1
:) [lächelnd]	127	127	0
:) [zwinkernd]	46	44	2
:-([missmutig]	36	36	0
:([missmutig]	50	49	1

*Ergebnisse Wikipedia-Artikelseiten*

(Storrer 2014: 184, Ergänzungen «Sprachspiegel»)

Suchformen	Treffer	Pseudotreffer	Belege
lol *lol*	646	11	615
seufz *seufz*	223	1	222
grins *grins*	192	19	173
lach *lach*	180	67	113
freu *freu*	239	188	51
wink *wink*	128	123	5
;)	25 350		
:)	24 211		
:)	10 424		
:)	9 893		
:-(	1 438		
:(	822		

*Ergebnisse Wikipedia-Diskussionsseiten (Storrer 2014: 183).*

Während auf den Diskussionsseiten alle gesuchten Merkmale vorkommen, finden sich auf den Artikelseiten nur sechs Belege für Emoticons, die restlichen Merkmale sind nicht nachweisbar. Die Ergebnisse dieser beiden empirischen Untersuchungen fasst Storrer so zusammen:

Kompetente Schreiber sind offensichtlich in der Lage, ihren Schreibstil an die jeweiligen Gegebenheiten anzupassen und (...) sogar beide Schreibstile im Rahmen ein und derselben Anwendung für unterschiedliche Teilaufgaben (...) zu nutzen.

(Storrer 2014: 185)

Diese Resultate legitimieren die Einschätzung, dass die internetbasierte schriftliche Kommunikation als Ausbau ausgelegt werden kann: «Die Deutung als Ausbau impliziert des Weiteren, dass sich die neuen Formen parallel – und nicht in Konkurrenz – zu den Normen der redigierten Schriftsprache entwickeln.» Die textorientierte schriftliche Kommunikation scheint also gemäss dieser Studie nicht von der interaktionsorientierten Kommunikation beeinflusst – oder sprachpuristisch ausgedrückt: nicht «gefährdet».

## 2.2 Der Einfluss auf die mündliche Kommunikation

Eine Studie von Nils Schmidt (2012) geht dem Einfluss der digitalen Medien auf die mündliche Kommunikation nach. Schmidt hat zu diesem Thema eine Umfrage bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (11 bis 28 Jahre) durchgeführt, in der wie bei der Studie zum schriftlichen Gebrauch die Chat-Akronyme als netzsprachliches Merkmal im Zentrum stehen. Insgesamt nahmen 270 Personen teil, wobei das Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen war. Erfragt wurde neben der Verwendung und der Bekanntheit der Akronyme sowie ihrer Bedeutung auch die Häufigkeit des Chattens (Plaudern via Tastatur).

Die folgende Tabelle zeigt, wie viele Probanden (in Prozent) angaben, die verschiedenen Akronyme auch in der mündlichen Kommunikation zu verwenden:

btw [⟨by the way⟩]	3,7
hf [⟨have fun⟩]	4,8
lol [⟨laugh out loud⟩]	52,6
omg [⟨oh my god⟩]	35,9
rofl [⟨rolling on the floor laughing⟩]	10,0
wtf [⟨what the fuck⟩]	25,9

*Mündliche Verwendung der Akronyme  
(Schmidt 2012: 42, Ergänzungen der Autorinnen)*

Daraus lässt sich entnehmen, dass «lol» am häufigsten auch mündlich gebraucht wird, danach folgen (allerdings deutlich seltener) «omg», «wtf» und seltener «rofl», während «btw» und «hf» kaum verwendet werden. Die Verwendung hängt allerdings, wie Schmidt nach einer genaueren Analyse der Ergebnisse feststellt, von verschiedenen, zum Teil soziolinguistischen Variablen ab: So sind es vor allem die jüngeren (11- bis 17-jährigen) und männlichen Probanden, die diese Formen auch mündlich verwenden. Nur «omg» wurde häufiger von weiblichen Probanden genannt. Weiter konnte, ausser für das Akronym «lol», eine Korrelation zwischen der Häufigkeit des Chattens und der mündlichen Verwendung ausgemacht werden.

Gewisse Merkmale der digitalen Kommunikation scheinen also auch in die gesprochene Sprache Eingang gefunden oder sich wie «lol» sogar bis zu einem gewissen Grad etabliert zu haben. Die Untersuchung von Schmidt beruht allerdings auf einer Introspektion der Sprecher, möglicherweise stellten die Befunde einer gesprächsanalytischen Untersuchung das Phänomen in anderer Weise dar. Es bleibt auch zu klären, ob und wie andere Merkmale der internetbasierten Kommunikation sich in die mündliche Kommunikation «übersetzen» lassen. Ein Beispiel dafür wäre die «Hashtag-Geste», von der auch die *Welt Online* 2013 berichtete:

Längst lebt die wortreiche Raute nicht mehr nur in der digitalen Welt. Wie in Handzeichen übersetzten Anführungszeichen gibt es auch für den # eine Geste: Wer seine oldschoolmässig

mündlich getätigten Äußerungen hashtaggen will, lege die ausgestreckten Zeige- und Mittelfinger beider Hände übereinander.  
(Welt Online, 7. 11. 13)

Mit dem *Hash*-Zeichen (#) werden im Internet-Forum Twitter *Tags* gesetzt, also Markierungen; Anklicken führt zu weiteren Beiträgen über das Stichwort.

[...]

- Literatur** (verknüpft: [www.sprachverein.ch/sprachspiegel\\_pdf/Sprachspiegel\\_2017\\_5.pdf](http://www.sprachverein.ch/sprachspiegel_pdf/Sprachspiegel_2017_5.pdf))
- Bethge, Philip (2015): Invasion der Emojis. In: Spiegel Online, 21.2.15. [www.spiegel.de/spiegel/print/d-131927918.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-131927918.html).
- Brommer, Sarah (2007): «Ein unglaubliches Schriftbild, von Rechtschreibung oder Interpunktion ganz zu schweigen» – Die Schreibkompetenz der Jugendlichen im öffentlichen Diskurs. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, S. 315–345.
- Dürscheid, Christa / Frick, Karina (2016): Schreiben digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert. Stuttgart: Alfred Körner Verlag (= Einsichten 3).
- Dürscheid, Christa / Wagner, Franc / Brommer, Sarah (2010): Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien. Mit einem Beitrag von Saskia Waibel. In: Linguistik – Impulse & Tendenzen, 41. Berlin/New York: De Gruyter.
- Glattauer, Daniel (2006): Gut gegen Nordwind. München: Goldmann.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang / Meer, Dorothee / Schneider, Jan Georg (Hrsg.) (2012): Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm. Berlin/New York: De Gruyter.
- Jungen, Oliver (2006): Ach, wenn ihr Kabel nicht wär'. Oberflächenpolitur: Daniel Glattauer flirtet per E-Mail. FAZ Online, 7.11.06. [www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/ach-wenn-ihr-kabel-nicht-waer-1386428.html](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/ach-wenn-ihr-kabel-nicht-waer-1386428.html).
- Kiesendahl, Jana (2011): Status und Kommunikation. Ein Vergleich von Sprechhandlungen in universitären E-Mails und Sprechstundengesprächen. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Lange, Günther / Meyer zu Eppendorf, Katharina (2016): «Huhu, Prof, läuft das mit Hausarbeit?» In: Zeit Campus Online, 1.9.16. [www.zeit.de/2016/35/e-mails-professoren-studenten-formalitaeten-stil-hoeflichkeit/komplettansicht](http://www.zeit.de/2016/35/e-mails-professoren-studenten-formalitaeten-stil-hoeflichkeit/komplettansicht).
- Meinert, Julika (2013): Raute mit #Wirkung. Welt Online, 7.11.2013. [www.welt.de/kultur/article121657547/Raute-mit-Wirkung.html](http://www.welt.de/kultur/article121657547/Raute-mit-Wirkung.html).
- Sargnagel, Stefanie (2015): Fitness. Wien: RDE.
- Schlosser, Simone (2015): Facebook-Star Stefanie Sargnagel, ein It-Girl der neuen Medien. In: Deutschlandradio Kultur, 2.12.15. [www.deutschlandradiokultur.de/facebook-star-stefanie-sargnagel-ein-it-girl-der-neuen.2156.de.html?dram:article\\_id=338578](http://www.deutschlandradiokultur.de/facebook-star-stefanie-sargnagel-ein-it-girl-der-neuen.2156.de.html?dram:article_id=338578).

## Roger Federer twittert mit Emojis



(Original: <http://tiny.cc/federertweet>)

Übersetzung nach *Tagesanzeiger Online*, 4.2.2016: An Australiens Sonne gereist, springt er «dem Ball nach, bis sein Herz gebrochen ist. Doch die Liebe seiner Nächsten muntert ihn wieder auf. Er schläft noch einmal in Australien, der Wecker schrillt, ein neuer Tag bricht an, und sofort ruft er aus: <Autsch!> Er verspürt einen starken Schmerz, lässt sich verarzten, kann wieder laufen und fliegt zurück in die Schweiz, wo es schneit. Rund um den Globus, natürlich. Dort wird ein MRI gemacht. Er ist bestürzt über das Resultat und begibt sich ins Spital, wo er unter Narkose operiert wird. Er bangt, ob alles gut gelaufen sei, träumt von Pokalen. Und nachdem er positiven Bescheid bekommen hat, strahlt er schon wieder». *red.*

Schmidt, Nils (2012): Chatakronyme in der deutschen Gegenwartssprache: Untersuchungen zur mündlichen Verwendung und Lexikalisierung. In: Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten 12, S. 1–109. <https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor/index/index/docId/5448>.

Sigrist, Stephanie (2015): Zerstören Emojis die Sprache? In: 20 Minuten Online, 27.4.2015. [www.20min.ch/digital/news/story/29249142](http://www.20min.ch/digital/news/story/29249142).

Storrer, Angelika (2014): Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation? Linguistische Erklärungsansätze – empirische Befunde. In: Plewnia, Albrecht / Witt, Andreas (Hrsg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 201. Berlin/New York: De Gruyter, S. 171–196.

Warum uns Computer und SMS nicht dümmer machen. Radiosendung, ausgestrahlt auf SRF 4 News, 8.9.16. [www.srf.ch/news/schweiz/warum-uns-computer-und-sms-nicht-duemmer-machen](http://www.srf.ch/news/schweiz/warum-uns-computer-und-sms-nicht-duemmer-machen).

Zucker, Nora (2016): Lesezunder. «Fitness» – Facebookposts mit Tiefgang von Stefanie Sargnagel. Radiosendung, ausgestrahlt auf SRF 3, 14.7.16, [www.srf.ch/sendungen/lesezunder/fitness-facebookposts-mit-tiefgang-von-stefanie-sargnagel](http://www.srf.ch/sendungen/lesezunder/fitness-facebookposts-mit-tiefgang-von-stefanie-sargnagel).

«Emoticons, Emojis & Co.» auf S. 53 und [www.sprachverein.ch/netztipp\\_pdf/tipp35.pdf](http://www.sprachverein.ch/netztipp_pdf/tipp35.pdf) mit Link zu: Christa Dürscheid / Christina M. Siever (2017): Jenseits des Alphabets. Kommunikation mit Emojis. In: ZS für Germanistische Linguistik 45/2, S. 256–285.